

Es gilt das gesprochene Wort!

Bundesdelegiertentagung der KEG

Tag: 16.04.2016

Text: Joh 21

"Das bringt nichts. Das haben wir alles schon probiert. Da ist nichts mehr zu machen!"

Liebe Schwestern und Brüder, diese pessimistische Reaktion hören Leute, die etwas neu versuchen wollen, nicht nur in Vereinen und Räten, nicht nur in Kindertagesstätten, Schulen und Bildungseinrichtungen, sondern immer häufiger auch in unseren kirchlichen Kontexten. Dass habe ich als junger Mönch in meiner Heimatabtei Königsmünster und jetzt als einer der jüngste Weihbischof Deutschlands auf der Frühjahrstagung der Bischofskonferenz erfahren. "Das bringt nichts. Das haben wir alles schon probiert. Da ist nichts zu machen!" –

Diese Formulierung gehört zum Standardwortschatz resignierter Idealisten. Diese Formulierung wird Ihnen sicher von Ihrer Arbeit und aus Ihrem Engagement in der KEG bekannt sein. Man engagiert sich, strengt sich an, versucht Neues zu gestalten, versucht, versucht ... doch scheinbar ist alles vergeblich und bewegt niemanden, mitzutun, sich einzubringen, mitzugestalten. Wir überlegen, wie wir Menschen für unsere Ideen und Ziele gewinnen können, doch fruchtet all unser Planen nicht. Vermutlich kennen Sie solche Situationen, in denen Sie sich vergeblich engagiert haben. Es dann noch einmal zu versuchen, kostet Kraft. Es braucht Fantasie, um es auch auf eine eher ungewöhnliche Art und Weise zu versuchen. Und es braucht das große Vertrauen, dass ER mit uns wirkt, dass ER uns unterstützt.

Da fehlt uns oftmals der vertrauende Mut, wir sind müde geworden, nochmals eine neue Perspektive einzunehmen oder gar die Ansicht zu wechseln; es fehlt der Mut, einen neuen Anlauf zu starten. Und diese Unsicherheit wird oftmals von den „alten Hasen im Geschäft“ mit der Formulierung quittiert: "Das bringt nichts. Das haben wir alles schon probiert. Da ist nichts mehr zu machen!"

Diese Verhaltensweisen und diesen Satz muss es auch in der frühen Gemeinde schon gegeben haben. Das eigentliche Johannesevangelium war schon fertig geschrieben, wie man aus dem ursprünglichen Schlusswort des 20. Kapitels ersehen kann. Dort heißt es: "Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen."

Gegen die lähmende Resignation müde gewordener, abgearbeiteter Pfarrer, Missionare, Erzieher, Lehrer und Gemeindemitarbeiter wird im später zusätzlich angefügten Kapitel 21, aus dem unser heutiges Evangelium entnommen ist, bezeugt, wie ein hellhöriger Mensch auch viele Jahre nach Ostern noch den auferstandenen Herrn erfahren und von ihm Lebendigkeit lernen kann: Im Gleichnis des "Reichen Fischfangs".

Die Voraussetzungen waren ungünstig: Helllichten Tages und im seichten Uferwasser erwartet kein Fischer am See Gennesaret einen guten Fang. Gegen alle Erfahrung professioneller Fischer, gegen das bisher Tragfähige und Erlebte, aber auf Jesu Auftrag hin, haben die Jünger die neue Perspektive angenommen, sie haben gefischt und reichlich gefangen.

Liebe Schwestern und Brüder, das heutige Evangelium ist Gottes Wort für uns, gegen alle Ermüdung und Resignation. Den reichen Fang machen wir nicht mit eigener Fachkompetenz, mit stets neuen Strategien und mit vielen Worten. Gescheiterte Projekte werden nicht durch große Worte attraktiver und ansprechender. Gescheiterte Beziehungen, verpasste Chancen und all die Dinge im persönlichen Leben, wo es irgendwie nicht funktioniert hat, kosten Kraft und es braucht einen wirklichen Anstoß, neu zu beginnen, Vertrauen zu schenken oder einfach Alltag miteinander zu leben.

Das Johannesevangelium reagiert auf diese nüchternen menschlichen Erfahrungen: Den reichen Fang gibt der Herr, der uns als Gemeinschaft zum Fischen sendet. Fischfang ist das Bild der Evangelien für das Angebot des Himmelreiches. Alles, was wir tun, tun wir nicht für uns, sondern für Menschen, denen Jesus das Reich Gottes schenken will.

Von uns verlangt ist allein: Dass wir tun, was ER sagt. Weil Jesus es sagt, setzen Sie sich für junge Menschen ein und bilden sie zu engagierten Christinnen und Christen aus. Sie legen den Grundstock für ein engagiertes Eintreten in Politik, Kirche und Gesellschaft.

Weil Jesus es uns sagt, werfen Sie die Netze aus im Wasser der Kinder und Jugendlichen, der Familien, Fragenden und Suchenden, der geistig Ringenden und der Menschen in Ausbildung und Lebensgestaltung.

Es bei diesen Neuanfängen immer wieder starr auf die gleiche Art zu versuchen, noch einmal dasselbe zu tun, scheint nicht sinnvoll zu sein, wie es das Evangelium heute deutlich sagt und wie jeder gute Pädagoge es weiß.

In Offenheit für Gott und im Dialog mit anderen Menschen es auf eine neue Art zu probieren, es modifiziert anzugehen, neue Perspektiven zu suchen, dass scheint mir der Weg des Evangeliums zu sein, der auch die österliche Erfahrung erfahrbar macht.

Ich will hier keine Wertung abgeben und diese neue Angehensform als den einzig richtigen Weg bezeichnen. Doch was sagt Jesus seinen Jüngern: „Werft eure Netze auf

der anderen Seite aus!“ – Vielleicht sollten wir es einmal probieren. Einfach auf der anderen Seite das Netz auszuwerfen!

Liebe Schwestern und Brüder, wenn bei einem solchen Vorgehen manches anders kommt, als wir es uns vorstellten, auch und gerade dann können wir oft weit kommen und darüber staunen, was möglich ist, wenn wir unser Handeln wirklich mit Gott verbinden und danach suchen, was er uns sagt und wie er sich seine Kirche, seine Gemeinde, seine Welt vorstellt.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Delegiertenversammlung, dass Sie Ihre Versammlung hier in Paderborn nicht als enttäuschte Idealisten verlassen, sondern als Menschen des Vertrauens.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie im Blick auf die vielen jungen Menschen, für die Sie im Alltag Verantwortung tragen, in diesen Tagen Zuversicht schöpfen und zu Hoffnungsträgern werden, die Perspektiven eröffnen und bei allem alltäglichen Druck entlastend wirken.

Lebendig, offen, auf Menschen zugehend, Leben gestaltend, damit Menschen das österliche Leben erfahren und Leben in Fülle finden. Die österlichen Evangelien sind Mutmacher. Sie machen Mut, dem Leben zu trauen und vor allem das Leben in seiner ganze Fülle und Vielfalt zu bejahen und zu leben. Sie machen Mut, nicht nur das Dunkel, die Nacht, die Resignation siegen zu lassen, sondern die Morgenröte des neuen Tages wahrzunehmen und sich dem Licht zuzuwenden.

Diese zum Leben ermutigende Nähe des Auferstandenen wünsche ich für Sie ganz persönlich, für Ihre Arbeit im KEG und im Alltag.

Amen.

Weihbischof Dominicus Meier OSB